

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Hofkonditorei und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: L. D. Arthur Hänel in Riesa.

N. 215.

Donnerstag, 16. September 1909, abends.

62. Jahrg.

Deutsch-Südwestafrika.

Unter dem Titel „Deutsch-Südwestafrika im 25. Jahre deutscher Schuherrschaft“ hat der durch seine Tätigkeit in Deutsch-Südwestafrika bekannte Bürgermeister Dr. Wilhelm Küz ein Buch herausgegeben, in dem er die Entwicklung dieses Schuhgebietes in den 25 Jahren deutscher Herrschaft eingehend erörtert. Beginnend von der territorialen Entwicklung der deutschen Schuherrschaft, wird ein Gesamtüberblick über die Entwicklung des Deutschstums bis auf den heutigen Tag gegeben. Entstehung und Werdegang der deutschen Niederlassungen, das Werden und Wirken der deutschen Truppe, die Entwicklung der Verwaltung und Rechtsprechung und das deutsche Kultur- und Geistesleben finden eine gleich abgeschlossene Darstellung wie die einzelnen Gebiete des deutschen Wirtschaftslebens. Die Tätigkeit der Gesellschaften, die Farmwirtschaft, der Bergbau, der Handel, alle diese verschiedenen Wirtschaftsformen werden vom Verfasser in klarer und übersichtlicher Weise in ihrem Entwicklungsgang vorgeführt.

„Was ist Südwest für ein Land?“ fragt Dr. Küz am Ende seines Buches. Und er gibt die Antwort auf diese Frage mit den Worten des Staatssekretärs Ternburg: „Südwest ist kein Land, wo Milch und Honig fließt, kein Land, wo man reife Früchte pflücken kann, es ist ein Land der regeniven Wirtschaft, die nur auf großen Flächen produzieren kann, aber es ist ein ungemein produktives Land und ein sicherer Produzent. Wer hier Land, Kapital und Arbeit richtig anwendet, kommt zu gesichertem Wohlstand.“ Die wesentlichsste Frage ist jedoch die nach der Wirtschaftsgebarung des Landes. In ihr, sagt Dr. Küz, gehen also die unzähligen Unterfragen auf, die in diesem werdenenden Bauvolke der Lösung harren: Landfrage, Einwohnerfrage, Viehfrage, Absatzfrage, Verkehrsfragen und wie sie alle heißen mögen. Hier gilt es, die Betriebsfaktoren in ihrer Eigenart zu erkennen, sie richtig einzuschätzen und die dadurch gegebenen Formen der Betriebsgestaltung zu wählen und zu fördern.

Oberstes Bestreben für die Farm- und Viehwirtschaft muß bleiben, Qualitätsprodukte zu erzielen, sonst hat das Land in einigen Jahren Produkte in Hülle und Fülle, und der Weltmarkt geht mit höhnischem Achselzucken an dieser Produktionsstätte vorüber. Viehzucht und Farmwirtschaft in ihren verschiedenen Erscheinungsformen sind nicht die ausschließlichen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Der Bergbau weist vielversprechende Anfänge auf. Eine Fülle neuer Probleme hat sich hier ergeben und wird sich noch weiter ergeben. Der Behandlung von Deutsch-Südwestafrika als eines wirtschaftlich zu erschließenden Gebietes hat zu entsprechen die Verwaltungsform des Landes, insbesondere die Art, in der die Bevölkerung selbst an diesem Verwaltungswesen teilnehmen hat. Die Verwaltung muß sich mehr als im Mutterland in den Formen der wirtschaftlichen Interessentengemeinschaft bewegen. Der deutsche Charakter des Landes ist dabei nicht zu vergessen; denn das Land ist in seiner unmittelbaren Nachbarschaft an das in einer gewaltigen und unzuholzlosen Zentralisationsbewegung begriffene britische Südafrika ein Vorposten des deutschen Vaterlandes. Das Endziel ist hier die wirtschaftliche und verwaltungsmäßige Selbständigkeit in engstem staatsrechtlichen Verhältnis zum Mutterlande.

Zog der schweren Zeiten, die in den vergangenen 25 Jahren das Land wiederholt heimgesucht haben, doch das erste Vierteljahrhundert der Entwicklung erfreuliche Anfänge auf allen Gebieten des kolonialen Lebens gebracht. Freudige Zuversicht kann den nervösen

Pessimismus ablösen, der früher so oft lärmend, hemmend und störend in den Weg getreten ist. Ja, man darf es hoffen: das zweite Vierteljahrhundert wird die Opfer lohnen, die das erste an Gut und Blut hat bringen müssen.

Tagesgeschichte.

Die Kaisermandate in Süddeutschland.

Vor gestern nochmittag besiegte Rot die Höhen zwischen Esselbrunn und Laura sowie nördlich von Gerlachheim, auf denen Gelände verstärkungen ausgeführt wurden. Um sich jedoch die Wirkung der noch von Norden im Anmarsch befindlichen bedeutenden weiteren roten Streitkräfte zu sichern, ging Rot später noch weiter zurück und erwarte gestern den Angriff des Gegners nördlich der Linie Hartheim-Tauberbischofsheim. Blau ging gestern weiter vor, und zwar ging das bayrische I. Korps auf das rechte Tauberufer über, um den östlichen roten Flügel anzugreifen. Das bayrische Korps ging vor, im weiten Bogen östlich ausliegend. Der Kaiser, der sich mit dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand gestern schon um 6 Uhr ins Manövergelände begeben hatte, verweilte bis in den Nachmittag hinein auf den Höhen bei Tauberbischofsheim, wo auch fast sämtliche südlichen Manövergruppen sich einfanden.

Über den Aufenthalt des Kaisers im Manövergelände am gestrigen Tage wird weiter gemeldet: Gestern morgen ließ der Kaiser sich zunächst in Tauberbischofsheim vom kommandierenden General v. d. Kann über die Ausstellung und die Abfertigung des roten bayrischen I. Korps orientieren, fuhr hierauf nach Esselbrunn zu dem Standort der Manöverleitung und von da über Heßfeld auf dem Wege nach Weßstein vor, wo die Marschkolonne der blauen 26. württembergischen Division angeliefert wurde. Dann fuhr der Kaiser über Tauberbischofsheim, an dem Kreuzerdenkmal von 1866 vorbei auf die Höhe 328 nordöstlich der Stadt und erwartete hier den Angriff des blauen bayrischen I. Korps gegen die Stellung der roten 10. bayerischen Infanteriebrigade auf dem rechten Tauberufer. Gegen 4 Uhr nachmittags war der Angriff steilrecht fortgeschritten. Als auch die Stadt Tauberbischofsheim in die Hände der Vortruppen von Blau gefallen war, kehrte der Kaiser nach Mergentheim zurück. — Der Kaiser hat den Grafen Gepelin eingeladen, mit seinem Luftschiff zum Kaisermandat zu erscheinen. Groß II manövrierte gestern glänzend. Sobald er beschossen wird, sucht er Deckung in den Wolken und geht in größere Höhen.

Deutsches Reich.

Zur gestrigen Fahrt des S. III nach Mannheim wird noch gemeldet: Das Luftschiff S. III, das um 12 Uhr 40 Min. Mannheim wieder verlassen hat und zunächst einen großen Bogen über der Stadt und Ludwigshafen machte, hat um 1 Uhr 10 Min. Bühlstadt passiert und ist um 3 Uhr 12 Min. in Frankfurt a. M. wieder gelandet. Kurz vor der Landung erlitt das Luftschiff einen Zylinderbruch, weshalb heute kein Aufstieg erfolgte.

Rückkehr des Hafens von Rotterdam wieder für holzfrei erklärt und dasselbst den Schiffen wieder reine Gesundheitspapiere erteilt worden sind, hat der Norddeutsche Lloyd seine Bestimmung vom 10. September, wonach die ausgehenden Reichspostdampfer auf seiner ostafrikanischen Linie den Hafen von Rotterdam vorläufig nicht anlaufen sollten, wieder aufgehoben. Der Reichspostdampfer „Kleist“, welcher am 22. September Bremenhaven verlässt, wird Rotterdam fahrplanmäßig anlaufen.

Rauschenburg unterhalten und ihn aus dem Walde geführt hatte, sah etwas abseits und während die anderen Mitglieder dieser Gesellschaft sich an Speisen und Getränken labten und sich halblaut unterhielten, sah der Schwarzbärtige, anscheinend das Oberhaupt dieser Leute, schweigend da und las in einem Buche.

Da schmetterte hell und laut ein Trompetensignal durch den Wald und das Schnauben und Wiehern von Rossen stürzte den Waldesfrieden. Die Leute unterbrachen ihre Unterhaltung und fuhren entsetzt auf, der Schwarzbärtige verbarg das Buch, in welches er eben noch vertieft gewesen, in seinem Wams und Wover stieß ein kurzes heftiges Wutgeheul aus. Ehe noch Jemand recht begriff, was die Störung zu bedeuten hatte, da brachen die Panzerreiter des Burghauptmannes schon in die Richtung ein.

„Donnerwettschlag!“ rief der Wachtmeister Stahlhut. „Wir sollen nur einen Malefizfall fangen und finden hier eine ganze Gesellschaft bei einander. Sicher steht die Sippschaft mit dem Worte in Verbindung!“

Die Frauen fielen in ein Tittergespiel ein, während die Männer, in ihrer Mitte das Oberhaupt, mit finsternen Gesichtern erwartungsvoll blickten, als sie von den Reitern in einen immer engeren Kreis eingeschlossen wurden.

„Läßt Niemanden durch und bindet sie fest!“ befahl Stahlhut.

Die Reiter sprangen von ihren Pferden und warfen sich auf die Leute, die in ihrer Wehrlosigkeit gegenüber den Kriegsleuten keinen Widerstand wagten. Schon war der Hals gefangen genommen und gebunden, da rief der Wachtmeister:

„Halt! Da hinten läuft noch einer!“

Einer der Reiter schwang sich wieder auf sein Pferd und sprangte in der angebneten Richtung davon. Er hatte den Flüchtling bald eingeholt und brachte den sich festig sträubenden gewaltsam zurückgeschleppt, es war ein großer gekleideter Mann mit einem großen Dubelhut auf

Österreich.

Die Mehransprüche, die die Herrscherwahl im vorliegenden Ministerium macht, belaufen sich für 1910 auf circa 100 Millionen. Das Marineprogramm umfasst 4 Dreadnoughts, 3 Rapidkreuzer und 24 Torpedoboote. Die Gesamtkosten der Dreadnoughts betragen 235 Mill.

In der Untersuchung der Angelegenheit des Trident-Sandwichhafts wurde neuerdings ein geheimer Gang entdeckt, der die Magazine von Godbi und Arnoldi mit der Wechselschüre der Banca Corporativa verbindet und der mit Waffen angefüllt war. Daraufhin verschwanden zwei Unteroffiziere der Genietruppe, die in die Kästen verworfen sein dürften, unter Wissens der Rossengelber. In Triest, Roveredo, Bozen, sogar in Innsbruck werden täglich Verhaftungen vorgenommen. Angeblich soll sogar der Bischof von Brixen irgendwie in die Angelegenheit verwickelt sein. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die aus der Banca Corporativa nach und nach gestohlenen Gelder, die zu kreditistischen Zwecken verwendet worden sein sollen, erreichten die Höhe von 1/2 Million Kronen.

Frankreich.

Ein Teil der politischen Presse beschäftigt sich mit der durch die Mandate auch äußerlich zum Ausdruck gebrachten Tatsache der Neubesetzung des deutsch-österreichischen Blocks. Im „Eclair“ begründet Judet dies mit der unklugen Herausforderung Englands, das die Hälfte Europas gegen Österreich aufrufen wollte und dieses daher wieder in die Arme Deutschlands trieb. Weder Frankreich noch Russland hätten hierzu mitmachen dürfen. Wenn die Lockerung der Allianz Österreichs und Deutschlands liege zu sehr im Interesse Frankreichs. Letzter habe dieses aber durch eine ungeschickte Taktik die Bande, die es zu lösen galt, auf neue eng französische Hälften. Heute habe auch England seinen Fehler eingesehen. Allein es sei zu spät. Jahre würden notwendig sein, um das Gleichgewicht im Herzen des Kontinents wiederherzustellen.

Die Metropolpolitik Spaniens erregt in Paris lt. „L'Égal.“ immer mehr Mißbehagen, da eine dauernde Besetzung des Afrikabeckens befürchtet wird. Die französische Regierung hat in Madrid mittlerweile lassen, daß sie sich einer solchen Gebietserweiterung in Marokko widersetzen müsse. Von spanischer Seite ist versichert, daß eine Gebietserweiterung zwar geplant sei, doch müsse das Maurengeland besetzt bleiben, bis der Sultan Spanien die Kriegsabgabe bezahlt habe. Auch diese vorläufige Besetzung erregt hier Unwillen.

England.

Aus Genf wird dem „S.A.“ gemeldet, daß der dort tagende jungägyptische Kongress das britische Parlament telegraphisch aufgefordert habe, daß zu sorgen, daß die britische Armee Ägypten wieder efüme; England erfülle damit nur ein von Gladstone abgegebenes Versprechen. Ein anderes Telegramm wurde an Hilmi Pascha nach Konstantinopel abgesandt, in dem dieser gebeten wird, seinen Einfluss auf England aufzuüben, um den Abzug der fremden Armee herbeizuführen. Auf Kairo wird gedroht, daß sich dort anlässlich des 27. Jahrestages der britischen Okkupation etwa 6000 Personen zu einer Protestversammlung vereinigen und ein Telegramm an den Premierminister Asquith richteten, daß das ägyptische Volk auf den feierlichen Eid der britischen Regierung bau und hoffe, daß diese endlich ihr Versprechen erfüllen und das Land an seine Eigentümer zurückgeben werde.

Türkei.

Die kretischen Schuhmächte haben der Porte lt. „L'Égal.“ mitgeteilt, daß sie den Autonomieentwurf für Kreta

Die Schwarmgeister.

Historischer Roman von Gustav Lang.

5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Schr wohl, Euer Edlen!“

„Noch eines! Kommen Euch die Stadt- und Stiftsruine in den Weg, so heißt sie in des Teufels Namen nach Hause packen.“

„Und wenn bei der Gelegenheit die Wannser der Knechte hier oder da von unseren Klingen einen Schlitz erhalten sollten?“ fragte der Wachtmeister blinzeln.

„Alles schade, was nicht trifft!“

Ein vergnügtes Brummen war die Antwort.

Als Herr von Ascheburg wieder über den Schloßhof schritt, sprangte die Reiterschar schon gewappnet zum Schloßtor hinaus. — — — — —

In dem Lager der fahrenden Leute, auf das wenige Stunden vorher Kuno von Rauschenburg so unvermutet gestoßen war und wo man den Edelstab wohl schon wieder vergessen hatte, hockten jetzt Männer und Frauen in einem Halbkreis auf der Erde, in der Mitte Divara mit ihrem Wauer und ein einige Jahre älterer Knabe. Dieser Knabe hatte große Ähnlichkeit mit dem Mädchen, aber während deren Schönheit, der treuerzige Blick der Augen, der sanfte Ausdruck ihres Gesichts Jebermann anzog und fesselte, fühlte man sich von dem Knaben abgezogen. Das schwarze, struppige Haar hing ihm wirr um die Schläfe, die funkelnden Augen schossen zuweilen hastig auf und über das fable Antlitz flog ein so hämischer Zug, daß es den Anschein hatte, als durchstoßen wilde Wildenschaften die Brust dieses Knaben. Nur wenn er sich zu dem Mädchen bogen und mit ihr sprach, spielte ein Lächeln um seine Lippen, dann ließ die Ähnlichkeit der Kinder auf ein Geschwisterpaar schließen. Offenbar hing der Knabe mit großer Liebe an seinem Schwesterchen.

Der schwärzlige Mann, der sich mit Kuno von Rauschenburg unterhalten und ihn aus dem Walde geführt hatte, sah etwas abseits und während die anderen Mitglieder dieser Gesellschaft sich an Speisen und Getränken labten und sich halblaut unterhielten, sah der Schwarzbärtige, anscheinend das Oberhaupt dieser Leute, schweigend da und las in einem Buche.

bem Rücken. Er gebierte sich wie ein Wahnsinniger, riß und zertrümmerte an den festen Stricken.

„Der hätte fast ein Kunststück vollbracht und wäre entwischen, obgleich er angibt, ganz blind zu sein,“ sagte der Reiter.

„O, der stellt sich blind, damit wir ihm nicht zu sehr auf die Finger sehen!“ lachte der Wachtmeister Stahlhut. „Kopftet er paarweise an die Pferde. Bei den Zelten bleibend vier Mann Wache. Wehe Euch, wenn Ihr Euch von den Stadtknechten verdrängen laßt. Sagt, der Wachtmeister Stahlhut hat Euch im Namen des Herrn von Ascheburg hierherpostiert, bis es entschieden ist, was mit dem Kraut der Malefizbande geschehen soll.

Jetzt wandte sich das Oberhaupt der Gefangenen an den Wachtmeister.

„Wessen beschuldigt man uns, daß wir hier, wo wir uns zu kurzer Rast niedergelassen haben, überfallen und gleich Dieben und Mörder gefesselt und fortgeschleppt werden von unserem Eigentum?“

„Ja, Diebe und Mörder, das ist der richtige Name,“ gab Stahlhut zur Antwort. „Auf der Spartenburg werden Ihr das Weiteres erfahren, und Eure Bungen schon glänzend werden, wenn man Euch erst die Daumenschrauben aufsetzt.“

Ein wicherndes Gesicht der übrigen Reiter folgte diesen Worten.

„Gott!“ befahl Stahlhut und die an die Pferde gebundenen Gefangenen zogen in schnellster Gangart den Reitern folgen. Die beiden Kinder, die man in der richtigen Annahme, daß sie schon nachfolgen würden, umgefasst gelassen hatte, ließen hinter drein. Divara weinte laut, denn ihr Wauer war von einem der Reiter mit einem scharfen Schwerthieb niedergehauen worden. Der Knabe, der ab und zu sein Schwesterchen zu trösten suchte, blieb noch finsterner und trostiger blicken, als zuvor, sodass er ganz das Aussehen eines kleinen Hobelkes hatte.